

Liebe Gemeinde,

Jesus sagt: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre!“ Diese Jahreslosung für das heute zu Ende gehende Jahr 2005 kommt aus dem Neuen Testament, und zwar aus dem 22. Kapitel des Lukas-Evangelium. Der Satz gehört zu einem Gespräch zwischen Jesus und Simon Petrus, das Jesus so beginnt: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. **Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.** Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.“ Diese Jahreslosung ist Grundlage der heutigen Predigt, und dazu möchte ich zu Beginn ein Bild mit Ihnen betrachten. Die verschiedenen christlichen Verlage wählen Motive bekannter Künstler aus oder geben welche in Auftrag. Andreas Felgers Aquarelle sind vielen bekannt, Sieger Köders Ölgemälde auch, die Fotos des Kawohl-Verlags zieren viele Gemeindehäuser, Astrid Schiller benutzt Methoden der Kirchenfenster bzw. der Emaillier-Kunst. Ihr Bild zur Jahreslosung stelle ich nun vor.

Ein großer, bunter Hahn füllt das Bild aus. Er trägt ein farbenfrohes Gefieder. Er ist im Seitenprofil abgebildet. Stolz und sicher steht er auf einem Fundament, er reckt seinen Kopf hoch auf und hat den Schnabel offen. Ein lautes Kikeriki lässt sich vermuten. Kopf, Brust und Rumpf sind scharf abgegrenzt gezeichnet, anders aber der Schwanzteil. Die Federn sind wirr und zerzaust, die Künstlerin hat sozusagen die Form aufgegeben. Würde der Hahn nicht das Bild dominieren, dann könnte man die rechte Bildhälfte beliebig beschreiben: Farbenspiel oder Urwald, Unbewusstes oder Verwirrtes. Wechselnde Farben, Schatten und Licht sind im Kampf, durchflutet vom Gelbgold, das sowohl in den Schwanzfedern als auch im Hintergrund vorkommt. Der Hahn steht vor verschiedenen hintergründigen Farbflächen. Sein Schwanzgefieder ist umgeben vom Sonnengelb, dann kommt ein roter Keil. Sein Körper steht vor einem blauen Teilbereich. Brust und Schnabel verweisen auf einen violetten Lebensbereich. Er selbst steht auf einem schwarzen Fundament. So weit die eigentliche Bildbetrachtung.

Der Bibelvers, den die Künstlerin umzusetzen versucht hat, gibt ein Wechselgespräch zwischen Jesus und Petrus wieder. Dieser Wortwechsel ist Teil der Abschiedsrede Jesu, wir befinden uns also in der Passionsphase. Dazu lauten in dem Kapitel 22 die Überschriften: Der Verrat des Judas; Die Einsetzung des Abendmahls; Gespräch mit den Jüngern und Petrus; Jesu Gebetskampf in Gethsemane; Jesu Gefangennahme; die Verleugnung des Petrus und Jesus vor dem Hohen Rat.

Aus diesem Zusammenhang wird klar: Die Verleugnung des Petrus ist der Schlüssel zu diesem Bild. Jesus wird gefesselt dem Hohenpriester vorgeführt, Knechte und Mägde verbringen die Nacht im Hof des Gebäudes. Petrus hockt auch an der Feuerstelle, vermutlich mit einer Mischung aus Neugier und Treue. Eine Magd und zwei Männer stellen ihn zur Rede, dass er wohl zum Gefolge des Jesus gehört, doch er leugnet es. Bei der 3. Frage wird's richtig peinlich, denn Petrus, der alles abstreitet, antwortet ja mit dem harten, als prölig geltenden Dialekt des Nordens. So verstärkt Petrus unterschwellig den Verdacht, den er lauthals abstreitet. Dreimal verleugnet Petrus seine innere Verbundenheit zu Jesus, dann kräht der Hahn, und Petrus, dem Jesus das vorher angekündigt hatte, geht hinaus und weint bitterlich.

Die Künstlerin hat die 3fache Verleugnung mit 3 Kugeln verschiedenen Bildflächen zugeordnet. Ja, Petrus verleugnete auch mehrere Bereiche seines Lebens, wichtige Phasen seiner Entwicklung, tiefgehende Erfahrungen.

Noch etwas hat die Künstlerin versteckt: Der Hahn kräht in den violetten Bereich hinein und vor seinem Schnabel ragt ein schwarzer Haken vor. Gehen wir dieser Haken-Linie nach, an der Kehle vorbei, die Brustlinie entlang bis kurz über dem Boden, dann erkennen wir einen Hirtenstab, den Bischofsstab. Das signalisiert: Der Schrei des Hahns deckt zum einen die Verleugnung des Petrus auf, zum anderen droht er sogar seine Bischofsberufung zu zerbrechen. In diesem Bild und noch mehr in dem Jahresvers steht also viel auf dem Spiel.

Für Petrus geht es um das Durchschreiten einer Niederlage, um das Standhalten im eigenen Versagen, um die Fähigkeit des Neubeginns im Sinne einer Festigung und Orientierung. „Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. **Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.**“ Auffälligerweise wird Petrus hier nicht auf griechisch, sondern von Jesus auf Aramäisch als Simon angeredet: „Petrus“ meint ja auf deutsch „Der Fels“, das wäre eine Andeutung auf die zentrale Rolle des Petrus in der entstehenden Kerngemeinde und Urkirche. „Simon“, mit dem Jesus ihn dramatisch doppelt anredet, hat den Wortsinn „Hören, Gehörtwerden“ und verweist so auf die Beziehung zwischen Kreatur und Schöpfer, zwischen Jünger und Einberufer, zwischen Versager und Versöhner. Dazu mehr im zweiten Teil meiner Predigt, doch nun hören wir einen Bach-Choral, der gerade das betont: Jesus bleibt auch im Leide und auch im Versagen meine Freude – zum Beispiel durch seine Fürbitte für mich.

Liebe Gemeinde, „Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. **Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.** Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.“ Zwar redet Jesus den Simon Petrus direkt an, aber dabei benutzt er den Plural: Der Satan hat den Antrag gestellt, euch zu rütteln wie man Getreide durchschüttelt, um die Weizenkörner von ihren Umhüllungen zu trennen. Jeder weiß: Das ist eine notwendige fachliche Tätigkeit, ohne die jedes Fladenbrot einen leichten Strohgeschmack haben würde. Aber inhaltlich ist die Zeit der anstehenden Verfolgungen der jungen Gemeinden und Kirchen gemeint. In einem bestimmten Denken, ähnlich wie bei Hiob, gibt es diese Vorstellung, dass der Satan wie ein Antragsteller vor Gott erscheinen kann und die Lizenz zu schlimmsten Prüfleiden bekommen kann.

Jesus hält dazu keinen Vortrag und kein Streitgespräch, er benutzt es nur als Bild und positioniert sich eindeutig: „Ich aber ... Ich aber habe bereits einen Gebetsweg beschritten, mit dem Ziel, dass dein und euer Glaube nicht aufhöre.“ Jesus begegnet dieser Vorstellung, dass das Rütteln und Erschüttern, das Verwirbeln und Verpusten des eigenen Glaubens mit einem externen Sieb-Rüttler zu tun hat, eben nicht mit einer vollmundigen Ankündigung: Ich werde demnächst... Nein, er schlägt einen Bogen von seiner Gebetspraxis zur Trostpraxis des Petrus dermaleinst. Es geht also wohl nicht so sehr um eine überprüfbare Zeit-Reihenfolge. Irgendwie unterhält sich da schon der auferstandene Christus als Herr seiner Kirche mit dem Petrus, der bereits gescheiterter Jünger war, sich dennoch dermaleinst bekehren wird, obwohl er vorher schon zum Fels der Kirche, zum Fischer der Menschennationen und zum Chefhirten der Glaubenslämmer berufen worden war. Jesus will einen ganz intimen Zusammenhang aufzeigen, der jedwedem Wirbelsturm trotzen kann. „Ich habe bereits für dich gebetet“, sagt Jesus dem Petrus - und dies sagt auch der Christus seiner Gemeinde, ich bleibe: „standing in the need of prayer“!

Gott bietet in Christus uns die Kontinuität einer Gebetsbeziehung an, die so innig und so turbulent ist wie die Beziehung des Petrus zu Jesus in den Tagen und Stunden vor seiner Kreuzigung und vor der fundamentalen Erschütterung des Petrus.

Lösen wir uns vom stolzen Hahn, von seinem Kikeriki, mit dem er meint, die Zeitenwende herbei zu krakehlen. Lösen wir uns vom stolzen Hahn, der seine Vergangenheit nicht bändigen kann und sich hineinretten will in eine Zukunft voller Eigenmacht. Lösen wir uns vom stolzen Hahn, der sich zum Berufströster berufen weiß, aber mit dem Krummstab seiner Rechthaberei nur dumpf auftrumpft. Und jedes Mal, wenn ich jetzt wir gesagt habe, meine ich eigentlich „ich“.

Ich will meine ganze Hoffnung auf den Christus verlagern, der bereits für mich gebetet hat und kontinuierlich weiterbetet und nicht aufhören wird zu beten. Und ich ahne, dass mich das vor gar keinem Durchrütteln und Durchschütteln bewahren wird, aber das es mich löst und lockert von meinem falschen Hahnenkampf und mich einbettet in einen zuverlässigen Christus. Ich brauche die Zeitenwende nicht herbei krakehlen, denn er hält Anfang und Ende in seinen Händen und wendet beide zu seinem Wohlgefallen. Ich brauche Gott nichts vorzumachen, dass meine Vergangenheit, auch meine jüngste, ein komplettes Wirrwarr ist, ein Tohu-wa-Bohu, und ich brauche das nicht zu überspielen mit einem schlechten Wahlkampf. Ich brauche und kann nicht besser trösten als mit dem Trost, mit dem ich getröstet wurde und bin. Und dieser Trost ist unzertrennbar verbunden mit dem Christus, der als Jesus mir und uns allen das Brot brach, in Gethsemane kniete, vor Kaiphas bezeugte, dass er Gottes Sohn ist und der sich martern und demütigen ließ, um jeden von uns davor zu bewahren, den Hirtenstock als Knüppel zu benutzen.

Dennoch gilt auch das „Wir“ im Zusammenhang dieser Jahreslosung. Weil wir in überwältigender Dankbarkeit uns als Gemeinde in Denklingen begreifen, als von Christus im Gebet getragene, orientierte und auf den Weg gelockte Gemeinde, deswegen können wir erlöst bekennen und bezeugen, was wir alles bereits aufgehört haben, und was alles dabei ist, aufzuhören.

Das ist die Jahreslosung 2005, und sie wirkt weiter. Christus betet für uns, damit unser Glaube nicht aufhöre. Ihr in Denklingen und ich in Neukirchen, wir haben Alternativen festgezurr, wir haben Zeitphasen abgegrenzt, wir haben Ursachen neutralisiert, wir haben Prozesse in Gang gebracht. Und immer und jeweils dabei anderes beendet, aufgehört, abgelegt, fallen gelassen. Wir konnten es, weil wir es nicht nur selbst im Gebet getragen und erarbeitet haben, sondern alles der Übereinstimmung mit dem betenden Christus untergeordnet haben. Weil wir im Hörbereich des betenden Christus unsere Entscheidungen treffen wollten, können wir jetzt auch dabei bleiben: Herr, nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Ich will ausüben, was deinem Gebet entspricht. Die Fürbitte des auferstandenen Christus macht uns bereit, das Unwichtige zu erkennen und es zu beenden.

Christus steht in ununterbrochener Fürbitte für uns, und daraus drängt es uns zum vorausgehenden Gehorsam. Ein wichtiger Punkt dieses Gehorsams ist das Beenden und Aufhören. Auch das gehört zur persönlichen Bilanz des vergangenen Jahres. Ein anderer Punkt ist das eigene Netzwerk der gegenseitigen Fürbitte und das Erlernen des geschwisterlichen Trostes, nicht nur dermaleinst, sondern zeitnah. Was wir aufgehört haben in den letzten Monaten und Wochen, in unseren Lebensabschnitten und Gebetsminuten, das verlängert seine Gebet für uns und trägt so in sich seinen Segen. Und umgekehrt ist es auch: Du hast etwas beendet, langsam oder abrupt, und jetzt merkst Du: Da hat einer für mich vorher gebetet! – und es war Christus, der Hirte meiner Seele. Du bist bewahrt geblieben vor Kurzschlussreaktionen, und du erkennst in der Befreiung: Das war die Auswirkung des Gebets des Christus, dem Priester meines Charakters.

Wir bauen Gemeinde im vorausgehenden Gehorsam, weil Christus für jeden von uns im Gebet steht. Das ist gerade in Zweifeln und Anfechtung, ja sogar in Verfolgung und fundamentaler Erschütterung gültig. Vieles mag taumeln und tanzen im Schüttelsieb, aber wir haben den

Halt in den gefalteten Händen unseres Herrn und Heilands. Schon wenn wir das entdecken,
hat vieles andere aufgehört.

Gebet:

Lass mich dein sein und bleiben,
du treuer Gott und Herr,
von Dir lass mich nichts treiben,
halt mich bei deiner Lehr.
Herr, lass mich nur nicht wanken,
gib mir Beständigkeit;
dafür will ich Dir danken
in alle Ewigkeit. Amen.